© Verband Österreichischer Höhlenforscher, download unter www.biologiezentrum.at

Das Geldloch am Ötscher in Niederösterreich: Die Erforschungsgeschichte einer Höhle im Spiegel von vier Jahrhunderten

Von Helga und Wilhelm Hartmann (Wien)

Zu jenen Höhlen, deren Name durch Jahrhunderte immer wieder in Reisebeschreibungen, Erzählungen und naturwissenschaftlichen Publikationen aufscheint, gehört auch das sagenumwobene Geldloch am Ötscher in Niederösterreich.

Nahezu vier Jahrhunderte – so weit zurück stehen jedenfalls schriftliche Aufzeichnungen zur Verfügung – beschäftigt nun schon das Geldloch die Phantasie, den Wissensdurst und den Forscherdrang des Menschen, und man kann ruhig sagen, das Geldloch hat nichts von seinem geheimnisvollen Nimbus verloren. Es locken natürlich nicht mehr die Schätze der reichen Witwe Gula, die hier versteckt sein sollen, für uns im 20. Jahrhundert ist es das Gangsystem, welches am Grund des großen Schachtes im rechten Ast der Höhle ansetzt. In neuester Zeit gesellt sich noch der Reiz eines möglichen Zusammenschlusses mit dem unmittelbar benachbarten Taubenloch hinzu, in welchem die Forschungen der letzten Jahre sehr interessante Ergebnisse brachten. Die Vereinigung beider Höhlen würde ein System von über zehn Kilometer Ganglänge ergeben!

Eine wahre Flut von Publikationen unterstreicht die Bedeutung des Geldloches und spiegelt seine Erforschungsgeschichte und die naturwissenschaftlichen Untersuchungen wider. Wir wollen nun die markantesten Ereignisse der touristischen und wissenschaftlichen Forschungen im Geldloch herausgreifen.

Erkundungen und Forschungen von 1592 bis 1900

Fälschlicherweise wird in vielen Publikationen immer wieder 1591 als das Jahr genannt, in dem Freiherr Reichart von Strein, beauftragt von Kaiser Rudolf II., eine Expedition zum Ötscher und in das Geldloch ausrüstete, um den Erzählungen auf den Grund zu gehen, wonach „wälische" Erzsucher jedes Jahr große Lasten in Buckelkörben aus dem Geldloch heraustrügen. Am 2. 12. 1591 teilt Kaiser Rudolf II. dem Prior der Kartause Gaming, Bartholomäus Maningius, mit, daß Freiherr von Strein mit der Durchführung einer Forschungsfahrt auf den Ötscher beauftragt worden sei und ihm *„alle gute anweisung Hülff und befürderung"* gewährt werden solle. Am 1. 6. 1592 ersucht Strein den Prior um die Mitteilung, wie diese *„Reiß am besten und gelegensten fürzunehmen sei"*. Diese beiden Daten beweisen die Richtigkeit der Jahreszahl 1592 für die Durchführung der eigentlichen Expedition (1). Ein weiteres Indiz, wonach die Expedition 1592 stattgefunden hat, konnten auch diesbezügliche Nachforschungen von M. H. Fink (2) erbringen. Den Entwurf für den Bericht über die Fahrt an den Kaiser verfaßte Strein dann im September 1592.

© Verband Österreichischer Höhlenforscher, download unter www.biologiezentrum.at

Freiherr von Strein bestieg im August 1592 gemeinsam mit dem Prior Maningius den Gipfel des Ötschers; im Geldloch war er selbst nicht. Diesen Teil des Unternehmens hatte sein Bannerherr, der protestantische Edelmann Christoph von Schallenberg, übernommen, ein Mann mit vielseitigen Interessen und bedeutendster Lyriker seiner Zeit, der mit einigen Begleitern, darunter ein Doktor Michel aus Wien und ein Diener des Priors namens Hanns Gasner, den rechten Ast des Geldloches bis zur Schatzgräberhalle und den linken Ast bis unter die Gasnerwand beging. Erze fand man bei dieser Expedition nicht, doch war sie eine ganz außerordentliche touristische Leistung für die damalige Zeit, der wir unsere Anerkennung zollen müssen. Aus dem Bericht, den Schallenberg nach dieser Tour für Strein verfaßte, spricht gute und nüchterne Beobachtungsgabe, und auch ein gewisser Forschergeist klingt durch.

Knapp nach dieser Fahrt beauftragte der Prior Maningius einige seiner Leute, darunter wieder Gasner, das Geldloch abermals aufzusuchen, um eventuell einen anderen Eingang zu finden. Die so benannte Gasnerwand wurde bezwungen und die Höhle bis ans Ende im linken Ast begangen. In allen bei diesen zwei Fahrten besuchten Höhlenteilen fanden sich menschliche Fußspuren und Fakkelreste. Zu bemerken wäre noch, daß nicht etwa Gasner der Bezwinger der nach ihm benannten ungefähr 20 Meter hohen Wandstufe war; dies geht klar aus dem Protokoll seines mündlichen Berichtes hervor.

Freiherr von Strein legte dem Kaiser einen sehr ausführlichen Gesamtbericht vor, in welchem auch die Berichte von Schallenberg und Gasner integriert waren. Dieser Originalbericht, sicherlich von einem Berufsschreiber dekorativ ausgeführt, wurde an den Kaiser nach Prag gesandt, scheint aber schon während der Wirren des 30jährigen Krieges verlorengegangen zu sein. Streins eigenhändiges Konzept befand sich aber Mitte des 18. Jahrhunderts noch im Schloßarchiv von Karlstetten, Niederösterreich, da um diese Zeit Aquilin Joseph Hacker, Pfarrherr von Obergrafendorf, der die Ötscherhöhlen 1746 auch besuchte, eine Abschrift anfertigte, die samt seinem eigenen Bericht über die Begehung des Geldloches in der Sammlung *„Historia Grafendorfensis"* im Diözesanarchiv St. Pölten aufbewahrt wird (3). Eine Gesamtabschrift (Kopist unbekannt) des Berichtes von Strein, für die aber nicht die Abschrift Hackers als Vorlage gedient hat, liegt im Kriegsarchiv Wien, Stiftgasse; diese Handschrift wurde im Jahre 1812 aus dem Nachlaß des Feiherrn von Prandau vom Kriegsarchiv übernommen (4, 5). Sie beginnt mit dem Bericht von Schallenberg, es folgt der von Gasner und dann erst der von Strein. Schmidl (6) bringt fast den ganzen Text (S. 199 ff.) – stark modifiziert und fehlerhaft – und Müllner (7) publiziert den Bericht Schallenbergs (S. 22 ff.), ebenfalls nicht fehlerfrei, der uns jedoch im Rohmanuskript (8) noch zur Verfügung steht (Enenkels Kollektaneen). Diese Berichte verdienen es, aufmerksam gelesen zu werden, stammen sie doch von Männern, die sich in einer Zeit, in welcher der Glaube an Hexen, Teufelswerk und höhlenbewohnende Drachen bis in die Kreise prominenter Naturforscher verbreitet war, über diese Anschauungen hinweggesetzt haben und der Natur aufmerksam gegenübertraten.

Aus den folgenden über 150 Jahren stehen uns derzeit keine schriftlichen

© Verband Österreichischer Höhlenforscher, download unter www.biologiezentrum.at

Aufzeichnungen über Geldlochbesuche zur Verfügung. Im Jahre 1804 lagen aber in der Stiftsbibliothek von Lilienfeld noch zwei seither verschollene Werke: eine Handschrift *„Der inwendige Ötscher und seine Wunder"* und ein gedrucktes *„Ötscherbüchl"*. Die Handschrift wird von Ladislaus Pyrker 1847 (9, S. 2215) als „gewiß über 100 Jahre alt" bezeichnet. Sie soll seinerzeit von Erzherzog Rainer zur Durchsicht mit nach Wien genommen worden sein.

Der Pfarrer von Obergrafendorf, Niederösterreich, Aquilin Joseph Hacker, besteigt im September 1746 den Ötscher und besucht das Geldloch, wo er aber mangels Ausrüstung nur bis zum eisfreien See, etwa 100 Meter nach dem Eingang, vordringen kann. Die Beschreibung seiner Fahrt (in lateinischer Sprache) sowie die Abschriften der Berichte von Strein, Schallenberg und Gasner sind in der bereits erwähnten „Historia Grafendorfensis", der Sammlung des schriftlichen Nachlasses von Hacker, erhalten geblieben (3). Bei Blumauer 1896 (10) finden wir die Wiedergabe des „Caput Sextum" der „Historia Grafendorfensis": *„Cetii montis descriptio. Etzerberg"*.

Seinen Bericht ergänzt Hacker mit einem *„Prospect des Etscher Bergs Gegen Mittag"* und einem *„Profil des Etscher Bergs Gegen Mittag"*. Erstere Skizze zeigt drei Höhlen unmittelbar nebeneinander eingezeichnet: *„das sogenannte Taubenloch, oder Cavern, worinne der Etscher See ist."* (Anm. d. Verf.: gemeint ist das Geldloch). – *„Eine andere Caverne, die aber nicht Tief. – Die dritte Caverne, so etwas höher, aber auch ganz Trocken, und seicht."* Beim „Profil des Etscher Bergs Gegen Mittag" hat Hacker versucht, einen Längsschnitt des Geldloches und Wetterloches zu verfertigen. Ziffern bezeichnen in dieser Skizze einzelne Punkte in der Höhle; zu jeder Ziffer gibt es eine kurze Erklärung, die aber teilweise unklar ist, weil man die Zeichnung mit den tatsächlichen Gegebenheiten oft nicht in Einklang bringen kann. Hacker unterlag bei dieser Skizze auch einem Irrtum. Er glaubte, die Stelle, wo die Mannschaft mit Gasner weiter als Schallenberg gelangt sei, befinde sich im rechten Ast der Höhle. Hackers Aufzeichnungen zeugen von gesundem Realismus, und seine Beobachtungsgabe setzt für die damalige Zeit in Erstaunen. Er verweist die Sagen in das Reich der Fabelwelt und tut sie als Hirngespinste ab. Auch er war ein Mann, der sich über den herrschenden Zeitgeist hinwegsetzte.

Kaiser Franz I., Gemahl von Maria Theresia, den Naturwissenschaften gegenüber außerordentlich geneigt und aufgeschlossen, beauftragt den späteren Hofmathematiker Joseph Anton Nagel, die Ötscherhöhlen zu untersuchen. Der Besuch des Geldloches und Taubenloches fand im Juli 1747 statt. Der See, etwa 100 Meter vom Eingang entfernt, war nur zum Teil zugefroren und wurde nicht überschritten. Doch brachte die Fahrt für die Nachwelt interessante Ergebnisse. Über eine touristische Befahrung hinaus wurden Temperaturmessungen vorgenommen – offensichtlich aber falsch –, und der „Reißer" Sebastian Rosenstingl, der an der Fahrt teilgenommen hat, fertigte eine „geometrisch-perspectivische Ansicht" des Geldloches und des Taubenloches an, zwei sehr eigenwillige „Höhlenpläne", ferner eine Ansicht des Ötschers, auf der die Ötscherhöhlen eingezeichnet sind und eine sehr hübsche Zeichnung von Dohlen, die auch schon damals im Geldloch anzutreffen waren. Diese harmlosen „Schneetagln" setzten

© Verband Österreichischer Höhlenforscher, download unter www.biologiezentrum.at

Nagel, ein „Aufklärer", der sich über den Aberglauben seiner Zeitgenossen lustig machte, erstaunlicherweise in *„einige Forcht"*, wie er zugibt. Er dürfte doch noch stark barocken Vorstellungen verhaftet gewesen sein. Nagel notierte alles Erlebte und Gesehene und stellte auch Betrachtungen über die Ursache der Eisbildungen im Geldloch an: *„... das Eyss seye im Winter gemacht ..."* An ein weiteres Vordringen über den See hinaus schien er jedoch nicht interessiert gewesen zu sein; es war seine erste Höhlenfahrt. Seinen Bericht an den Kaiser über die Geldlochfahrt ergänzt er mit den sehr dekorativen Zeichnungen Rosenstingls; diese schöne Handschrift liegt im Original in der Nationalbibliothek Wien auf (11). Haselbach (12) bringt 1868 einen vollständigen Abdruck des Berichtes; auch Müllner 1942 (7) zitiert ihn komplett (S. 28 ff.). Schmidl 1857 (6) bringt nur Teile davon (S. 213 ff.).

Etwas über sechs Jahrzehnte sind uns wieder keine schriftlichen Aufzeichnungen über Besuche der Ötscherhöhlen erhalten geblieben. Doch die Naturbegeisterung der Romantik bringt großes Interesse für die Alpinistik und auch für Höhlenexkursionen mit sich.

Regierungsrat von Schreibers, Direktor der vereinigten Hof-Naturalien-Kabinette Wien und von Widmanstetter, Direktor des k.k. Fabriksproduktenkabinetts Wien, besuchen 1808 die Ötscherhöhlen und finden sie „höchst merkwürdig". Am Hin- und Rückweg kamen sie bei Ladislaus Pyrker (damals noch Pfarrer von Türnitz; ab 1812 Abt in Lilienfeld) vorbei. Nach der Tour wiesen sie ihm sogar zwei große Fledermäuse vor, die sie aus den Höhlen mitgenommen hatten (9, S. 2215).

Ladislaus Pyrker, zu seiner Zeit als Dichter historischer Epen bekannt und später Kirchenfürst, suchte dann 1816 gemeinsam mit Erzherzog Ludwig den Ötscher auf, um auch das Geldloch zu besuchen. Der Erzherzog blieb aber knapp vor der Höhle zurück, da er befürchtete, erhitzt wie er war, sich in der Höhle eine Verkühlung zu holen. Pyrker ließ es sich aber nicht nehmen, stieg mit einigen Begleitern weiter und drang im Geldloch bis zum See vor, dessen Eisdecke nicht mehr trug. So ging man weiter zum Taubenloch, wo einer seiner Begleiter, ein junger Bergmann der k.k. Schmelzhütte in Annaberg, zum Erstaunen und Ergötzen von Pyrker mit einer Fackel wie auf einer Wendeltreppe in der Höhle immer weiter aufwärts stieg. Einer der begleitenden Holzknechte erzählte, daß einer von ihnen so weit emporgestiegen sei, daß er durch das sogenannte Wetterloch bis auf die Kuppe des Ötschers gelangte. Pyrker berichtete von dieser Exkursion in der Wiener Zeitung vom 18. 10. 1847 (9), angeregt dazu von zwei Artikeln im September des gleichen Jahres (13), die einen Besuch des Geldloches schildern, ohne ältere Befahrungen zu würdigen. Pyrker hat auch in seiner Selbstbiographie diese Ötscherexkursion beschrieben (14).

In der Folge wird es geradezu Mode, einen Ausflug in die Ötscherhöhlen zu unternehmen. Der Tourismus nimmt in allen Bevölkerungsschichten großen Aufschwung, die Wander- und auch Forschungslust blühen auf.

Der Schullehrer Thumpser in Lackenhof legt anläßlich einer Besteigung des Ötschers im Jahre 1845 ein Gedenkbuch auf, das aber verschollen ist. Schmidl (6, S. 217) hat es 1855 noch in Händen gehabt. Es enthielt sicherlich

© Verband Österreichischer Höhlenforscher, download unter www.biologiezentrum.at

interessante Eintragungen über die Ötscherhöhlen, besonders was den Zustand des Sees und die Eisverhältnisse zu verschiedenen Jahreszeiten betrifft.

Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts sind dann eine Fülle von Berichten über Besuche der Ötscherhöhlen vorhanden, es sind meist Schilderungen touristischer Befahrungen, doch geben auch sie oft Aufschluß über die angetroffenen Eisverhältnisse. Es würde hier zu weit führen, über alle diese Besuche zu berichten, einige der wichtigsten seien jedoch anschließend erwähnt.

In den letzten Tagen des August 1847 besuchte eine größere Gruppe das Geldloch und das Taubenloch. Über diese Tour wird in zwei ausführlichen Artikeln in der Wiener Zeitung berichtet; es sind jene, die — wie bereits erwähnt — L. Pyrker zu seinem etwas später erscheinenden Artikel herausgefordert haben. Leander Knöpfer, der Autor dieser Artikel, erwähnt, *„daß die Höhlen des Geld- und Taubenloches höchst wahrscheinlich mit einander in Verbindung stehen"* (13).

Die beiden „Bergakademiker" Franz Zwickhl und Josef Noner besuchen 1849 das Geldloch und das Taubenloch. Sie schreiben im o. e. „Gedenkbuch" auf S.74: *„Wir nehmen die Überzeugung mit uns, daß beide Höhlen mit einander kommunizieren"*. (15, S. 478).

Dem „Reisehandbuch für Besucher des Ötschers" von M. A. Becker (15) entnehmen wir, daß die Herren Schulrath Becker, Wien, und Dechant Hörtler, Scheibbs, 1855 eine genaue und wissenschaftliche Untersuchung der Ötscherhöhlen eben zugunsten dieses Buches veranlaßt haben. Es wurden „wohlgetroffene Voranstaltungen" getroffen (Weg- und Floßbau). In der Folge langte dann „der durch die Untersuchungen und Beschreibung der Karsthöhlen rühmlich bekannte" Dr. A. Schmidl in Lackenhof ein. In seiner Begleitung befanden sich die Herren F. Lukas, Assistent der k.k. Central-Anstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus und die Herren Prof. Schabus und Pohl aus Wien. Vom 3. bis 9. 9. 1855 widmeten sich nun die Genannten der Erforschung der Ötscherhöhlen sowie meteorologischen Messungen und der Vermessung des Geld- und Taubenloches. Dechant Hörtler stellte den Herren acht Mann als Helfer zur Verfügung. Schmidl schilderte noch im gleichen Jahr in der Wiener Zeitung in fünf aufeinanderfolgenden Artikeln diese Expedition (16). Im Jahre 1857 veröffentlichte er in den Sitzungsberichten der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften (6) einen sehr ausführlichen Bericht mit Temperaturmeßtabellen und zwei Beilagen (Plan des Geldloches und Taubenloches, Ötscher-Karte mit Wegeinzeichnungen). Dieser Bericht mit den Beilagen wurde unverändert 1857 auch als Buch aufgelegt. Die Ötscherhöhlen waren Schmidl also auch nicht nur Gegenstand touristischer Leistung, wie wir sehen; die Höhlen als Gesamtheit mit all ihren Erscheinungen waren interessant und untersuchenswert.

Becker vermerkt in einer Fußnote auf S. 479 seines „Reisehandbuches für Besucher des Ötscher" (15): *„In der Folge fand Dr. Schmidl sich veranlaßt, die Ergebnisse der Expedizion nicht für dieses Buch, sondern für die kaiserliche Akademie der Wissenschaften zusammen zu stellen."* Etwas von seiner Enttäuschung, daß Schmidl die Ergebnisse selbst veröffentlicht hat und nicht zuerst für das Buch zur Verfügung gestellt hat, klingt hier durch.

© Verband Österreichischer Höhlenforscher, download unter www.biologiezentrum.at

Schmidl gibt als Länge für den linken Ast im Geldloch lediglich 100 Klafter an und spricht von keiner Fortsetzung; der Plan endet hier mit einer Raumerweiterung ohne jede Andeutung eines weiterführenden Ganges, was einigermaßen verwunderlich ist. Im rechten Ast bleibt ihm der Zugang zum großen Schacht verborgen; er erwähnt zwar zwei Fortsetzungen rechter Hand, doch meint er, sie seien unschliefbar und man müßte sie sprengen. Zu erwähnen wäre noch, daß Schmidl in seiner Publikation „Die Höhlen des Ötscher" (6, S. 184) schreibt: *„Man kann sich der Vermuthung nicht erwehren, dass eine Verbindung, freilich keine gangbare, zwischen beiden Höhlen bestehe..."*

A. Kerschbaumer mit Gefährten (insgesamt 17 Personen) besucht am 2. 9. 1856 das Geldloch. Die Mehrzahl der Teilnehmer kam bis zum eisfreien See und nur einige bis zum Ende der Höhle. Kerschbaumer vermerkt in einem Bericht in der Wiener Zeitung, daß er die Höhle *„mit den beiden Führern durch alle Schluchten und Schlotte bis zum Ende verfolgte, wo wir aus dankerfüllter Seele mitsammen ein Vaterunser sprachen"*. Er schreibt ferner: *„Was sind alle Strapatzen gegen den Genuß eines solchen Unternehmens?"* (17).

Eine „ornithologische Excursion zu den Brutstätten von Pyrrhocorax alpinus" (Alpendohle) führten Hanns von Kadich und Othmar Reiser 1884 durch (18). Sie nahmen im Frühjahr den beschwerlichen Anmarsch zum Geldloch auf sich, um Beobachtungen über diese Tiere anzustellen. Ein Holzknecht meinte zu ihrer Absicht: *„... nit Jeder ist a solcher Narr, dass er wegen die dalketen Dacheln aufikrallet."* Die beiden konnten jedoch ihr Vorhaben durchführen, erlegten drei Dohlen und erbeuteten ein frischgelegtes Ei.

Die Schilderung einer touristischen Befahrung des Geldloches und des Taubenloches im Jahre 1887 gibt Soukop (19). Es ist nicht klar, welche Teile des Geldloches befahren wurden, doch ein Hinweis macht diesen Artikel erwähnenswert: *„Doch ist mit Sicherheit anzunehmen, dass die Geldlochhöhlen, deren Untersuchung bis hieher volle 4 Stunden beanspruchte, sich noch in einer Unzahl weiterer Grotten und Gängen fortsetzen und möglicherweise auch in irgend einer unterirdischen Verbindung mit dem Taubenloche stehen."*

Pfarrer Popp, Pohl und Gefährten kamen am 15. 9. 1894 nur bis zur Eiswand, bei der Fahrt sind aber schöne Blitzlichtaufnahmen aus der Höhle von J. Strobl entstanden (20, 314 f.). Zwei der Schwarz-Weiß-Fotos finden sich übrigens in einem Artikel in der Österreichischen Touristen-Zeitung des Jahrganges 1906 (21).

Die wissenschaftlichen Untersuchungen des Geld- und Taubenloches durch H. Crammer und R. Sieger wurden schon 1895 mit einer informativen Begehung der vorderen Teile des Geldloches Mitte Juli durch R. Sieger eingeleitet. Die eigentlichen Untersuchungen fanden am 13. 9. und 31. 10. 1897 statt. Nicht die Erforschung der Höhlen war das eigentliche Ziel, sondern das Studium der Temperatur- und Eisverhältnisse. Diese Untersuchungen sollten an die Messungen von Schmidl aus dem Jahre 1855 anschließen und diese ergänzen. Zwei sehr ausführliche Berichte mit umfangreichen Tabellen wurden veröffentlicht. Die Berichte enthalten auch einen Grundriß des Geldloches bis zum See, einen Längsschnitt bis einschließlich der Halle nach dem ersten Windloch sowie den von Lukas und Schabus 1855 aufgenommenen Plan des Geldloches (20).

© Verband Österreichischer Höhlenforscher, download unter www.biologiezentrum.at

Die Forschungen im 20. Jahrhundert

In den Jahren 1900 bis 1902 fanden unter Eugen Berr und Hugo Hassinger und unter Beteiligung einer relativ großen Anzahl von Mitarbeitern Fahrten statt, die den Zweck hatten, das Geldloch zu erforschen, zu vermessen, Temperaturmessungen vorzunehmen und Beobachtungen der Eisverhältnisse und der Wetterführung zu verschiedenen Jahreszeiten durchzuführen.

Die Planaufnahme erfaßt den linken Ast bis zu seinem Ende und den rechten Ast bis zum Beginn des Abbruches des großen Schachtes, wo ein Stück abgeklettert wurde; mit Hilfe von an Seilen hinabgelassenen Fackeln wurde eine Tiefenlotung vorgenommen. Bei allem Forscherdrang war es doch infolge des Fehlens der nötigen Ausrüstung noch nicht möglich, den Schacht weiter abzusteigen. Ein sehr ausführlicher Bericht mit Meßtabellen von Temperaturen und Beobachtungen der Wetterführung nebst Schwarz-Weiß-Fotos von E. Berr und M. Strobl sowie einem Längsschnitt und Grundriß des Geldloches wurde von E. Berr und H. Hassinger 1902 veröffentlicht. Die Vermessung wurden von F. Luksch, R. Cziharr, G. Feichter und G. Sandri durchgeführt, die Planzeichnung im Maßstab 1 : 4000 stammt von G. Feichter. Dem Bericht sind keine Angaben über die Ganglänge und Tiefenerstreckung zu entnehmen (22).

Aus dem Jahre 1907 stammt eine Inschrift mit roter Farbe auf einer Stufe des Hauptschachtes knapp 80 Meter unter dem Einstieg: „J. R. Hamburger 1907". Mit dieser Inschrift haben sich die Brüder Josef und Rudolf Hamburger im Mai 1907 hier an ihrem Umkehrpunkt verewigt. Dieser Fahrt war eine Erkundung im März 1903 vorangegangen, bei der J. Hamburger allein bis in 62 Meter Tiefe unter dem Einstieg vorgedrungen ist (23).

Sechs Schachtbefahrungen fanden im Zeitraum von 1921 bis 1927 statt (19. bis 21. 3. 1921, 12. bis 13. 9. 1921, 10. bis 17. 6. 1922, 8. bis 11. 9. 1922, 1. bis 10. 8 1923, 12. bis 13. 11. 1927), von denen die fünfte unter F. Mühlhofer als richtige Großexpedition unter Mitwirkung einer Infanteriekompanie des österreichischen Bundesheeres den ersehnten Erfolg brachte. Eine Tiefe von 410 Meter wurde erreicht. Der Hauptgang wurde neu vermessen, die Gesamtlänge des Geldloches wurde mit 1200 Meter angegeben. Ein Plan im Maßstab 1 : 1000 wurde erstellt (24 und 25).

Drei Jahrzehnte vergingen, bis die Zeit wieder reif für eine Geldlochexpedition war. Es gab zwar schon ab 1948 mehrere Erkundungsfahrten, doch die Hauptexpedition fand vom 4. bis 13. Juli 1953 unter der Leitung von H. Trimmel statt, eines dynamischen, jungen Forschers, dem es gelang, den Großteil der Ausschußmitglieder des Wiener Höhlenvereines für das Vorhaben zu gewinnen, obwohl die finanziellen Voraussetzungen nicht gerade günstig waren. Eine ganze Reihe von bekannten Forschern und Wissenschaftlern hatte sich der Expedition angeschlossen, und die Ergebnisse und Beobachtungen dieses Unternehmens fanden in zahlreichen, teilweise unveröffentlichten Artikeln ihren Niederschlag. Leider waren die Geldmittel für eine zusammenfassende Publikation damals nicht vorhanden. Die Gesamtlänge des Geldloches war auf 1800 Meter angewachsen, der Gesamthöhenunterschied belief sich auf ±524 Meter. Damit

© Verband Österreichischer Höhlenforscher, download unter www.biologiezentrum.at

war die Sensation perfekt, das Geldloch rangierte in der Liste der tiefsten Höhlen der Welt unter den ersten zehn! Das war natürlich ein schöner Erfolg. Im Rahmen der Expedition wurden folgende Arbeiten durchgeführt: informative Oberflächenbegehungen; Temperaturmessungen und Entnahme bakteriologischer Proben; zoologische Aufsammlungen; Theodolitvermessung des linken Astes im Geldloch; geologische und geomorphologische Beobachtungen; Kluftmessungen; fotografische Dokumentation; Vermessung des rechten Ganges und Erforschung sowie Vermessung des Schachtes und des an seinem Grund ansetzenden Ganges bis zu unbefahrbaren Punkten. Die Vermessung ab der Mittelstation, 100 Meter unter dem Einstieg, erfolgte durch vier Salzburger und einen Grazer Höhlenforscher (26).

Forschungen ab dem Jahre 1974

20 Jahre nach der Expedition 1953 wurde von W. Hartmann und W. Holler der Entschluß gefaßt, im Geldloch weiterzuforschen. Die neuzeitlichen Befahrungsmethoden (Einseiltechnik) machten es möglich, in kleinen Gruppen von zwei bis vier Personen ausgedehnte Tiefenvorstöße durchzuführen. Wesentlich für die Forschungen in den tiefen Teilen war die Auffindung einer hochwassersicheren Abstiegsmöglichkeit im oberen Hauptschacht, die auch bei niederschlagsreichem Wetter einen gefahrlosen Einsatz erlaubte. Ein bedeutsamer Punkt in der Forschung war die Sprengung am unbefahrbaren Ende des Hoffnungsganges durch E. Bednarik, was eine beträchtliche Ausdehnung der Höhle nach Norden ergab und einen Kilometer Neuland erbrachte. Die nachfolgende

Tab. 1: Die Kenntnisse der Ausdehnung des Geldloches seit 1953

Jahr	Längenzuwachs in m	Gesamtlänge in m	Gesamthöhenunterschied in m
1953		1800	±524 (+92, −432)*
1973		1800	
1974	398	2198	+96
1975	294	2492	
1976	170	2662	
1977	844	3506	
1978	304	3810	
1979	454	4264	
1980	276	4540	
1981	612	5152	±466 (+96, −370)*
1982	708	5860	±508 (+101, −407)
1983	818	6678	±535 (+101, −434)

* 1981 wurde der tiefste Punkt wieder erreicht, die neue Vermessung ergab jedoch nur mehr −370 m.

© Verband Österreichischer Höhlenforscher, download unter www.biologiezentrum.at

tabellarische Aufstellung zeigt den jährlichen Längenzuwachs des Geldlochs auf Grund der zehnjährigen Forschung von 1974 bis 1983. Der Längenzuwachs bis 1981 ist nicht identisch mit der Vermessungsleistung, da bis zu diesem Jahr auch alle am Plan 1953 dargestellten Strecken (1800 Meter), ausgenommen der Theodolitzug (732 Meter), neu vermessen wurden.

1974: Vermessungen im hinteren Teil des Hauptganges (Endschlot, Blinder Ast, Wasserfalldom). Vor dem ersten Windloch wird die südwärts abzweigende Biwakkluft und in der Folge der Fronleichnamsschlot und der 80 Meter tiefe Akustikschacht entdeckt und vermessen. Beginn der Forschungen in der Turmregion im rechten Ast.

1975: Erforschung der Turmregion, wo etwa 600 Fledermausschädel aufgesammelt werden. Forschungen im Schlotmonster, das 100 Meter nach dem zweiten Windloch vom Hauptgang emporführt. Vermessungen der obersten Etage der Biwakkluft.

1976: Weiterforschung im Schlotmonster, Vermessung des unteren Teiles des Kapellencanyons und der untersten Etage der Biwakkluft.

1977: Vermessung des kurzen Schmuckganges oberhalb der Gasnerwand, Weiterforschung mittels extremer Kletterei im Schlotmonster. Freilegung des Wursteleinstieges in der untersten Etage der Biwakkluft, damit Entdeckung des Prokrustescanyons, der den Hauptgang zwischen Eisdom und erstem Windloch teilweise unterlagert und mit dem 52 Meter tiefen Bänderschacht und dem Mardergang eine Verbindung zur Mittelstation zwischen oberem und unterem Hauptschacht darstellt.

1978: Vermessung kleinräumiger Seitenstrecken bei der Trümmerhalle im Hauptgang. Vermessung des oberen Hauptschachtes, dabei Entdeckung des parallel verlaufenden Schwarzen Schachtes mit seiner großflächigen, dunklen Wandversinterung.

1979: Vermessung des Schwarzen Schachtes. Weiterforschung im Bereich des Marderganges: Der kleinräumige Seilzipferlcanyon, der sich in aufsteigenden Klüften verliert, und das Trümmerfeld, unübersichtliche, nasse, vom Versturz geprägte Strecken, die den Eisdom teilweise unterlagern. Vermessung des unteren Hauptschachtes.

1980: Abschluß der Vermessung des Trümmerfeldes. Vermessung der Kaskadenkluft unterhalb des Hauptschachtes, dabei Entdeckung des großräumigen Spiegelganges und Beginn der Vermessung desselben.

1981: Vermessung der am Grund der Kaskadenkluft ansetzenden Horizontalteile, wie Perlschinder, Trog, Sinterhalle und Basisgang, Weiterforschung im Spiegelgang, der mit einem Steilabbruch in den bekannten Trog einmündet. Mit der Vermessung des Siphonschachtes wird 28 Jahre nach der Ersterforschung der bislang tiefste Punkt des Geldloches wieder betreten. Allerdings ergibt die Vermessung nicht mehr −432 Meter sondern nur −370 Meter.

1982: Vermessung des Hoffnungsganges und Aufsprengen der unbefahrbaren Engstelle am Ende desselben. Dahinter Vermessung des Neuen Hoffnungsganges, des Schuppenschachtes (−407 Meter) und des Dreischächtecanyons. Erfassung einiger Reststrecken beim hinteren Perlschinder.

© Verband Österreichischer Höhlenforscher, download unter www.biologiezentrum.at

1983: Erforschung von drei Seitenteilen im Bereich der Kaskadenkluft: Spiegelbachursprung, Sintergang und Brauseschacht. In den tagfernsten Teilen Vermessung des Stufenschachtes, des Nordganges, des Sumpfschachtes (−434 Meter), des Wunderlichen Ganges und des Tartaros.

Vermessungsstand Ende 1983: *6678 Meter,* Höhenunterschied ± *535 Meter* (+101 Meter, −434 Meter). Das benachbarte Taubenloch ist zu diesem Zeitpunkt 3664 Meter lang, und ein Zusammenhang der beiden Höhlen in den tagfernsten Teilen, die ca. 400 bis 500 Meter unter dem Nordwestfuß des Rauhen Kammes (Kote 1533) liegen, ist wahrscheinlich. Das würde für Niederösterreich eine Höhle mit über 10 Kilometer Ganglänge bedeuten, wobei aber der Höhenunterschied nach den bisherigen Erkenntnissen nur einen geringen Zuwachs erfahren würde.

Während der Expeditionen wurden immer wieder Temperaturmessungen durchgeführt, Gesteinsproben an verschiedenen Punkten des Schachtes entnommen und eine außerordenlich große Menge an Fledermausüberresten geborgen, deren Bestimmung zum Teil noch aussteht.

Die zehnjährigen Forschungen fanden in Artikeln in den „Höhlenkundlichen Mitteilungen" des Landesvereines für Höhlenkunde in Wien und Niederösterreich ihren Niederschlag (27–34).

Literatur

(1) *Wiedemann, T.:* Chronik der Karthause Gaming in Niederösterreich. Ms. Nr. 433 im Niederösterr. Landesarchiv, S. 47 und 48.

(2) *Fink, M.H.* (1977): Der erste bibliographische Hinweis auf die Erforschung der Ötscherhöhlen (Niederösterreich). Die Höhle (Wien) 28 (4), 120 f.

(3) *Hacker, A.J.:* Historia Grafendorfensis. Cap. VI: Cetii Montis Descriptio. Handschrift im Diözesanarchiv St. Pölten, Bd. VII, fo 12r. Dazu eine Abschrift: Umständliche Beschreibung des So veruffenen Etscher Bergs, durch Herrn Reichard von Strein verfasset, ... Sammt zweyen Beylagen, deren eine von Herrn Christoph v. Schallenberg, die andere von Hanns Gassner. Ebendort, Bd. XVI, fo 154r. (1746).

(4) *Pirker, R.* (1969): Manuskriptfunde alter Befahrungsberichte. Die Höhle (Wien) 20 (3), 100 f.

(5) *Strein, R.* (1592): Allerdurchlauchtigster, Grosmächtigster Röm. Kaiser, auch zu Hungarn und Böheim König. Hs. K VII e 114 im Kriegsarchiv Wien 7, Stiftgasse 2.

(6) *Schmidl, A.* (1857): Die Höhlen des Ötscher. Sitzungsberichte d. mathem.-naturwiss. Classe d. kaiserl. Akad. d. Wiss., (Wien) XXIV. (Unverändert 1857 auch als Buch erschienen).

(7) *Müllner, M.* (1942): Die Schauhöhlen des Reichsgaues Niederdonau, Ahnengau des Führers, Schriftenreihe für Heimat und Volk (Wien) 26.

(8) *Schallenberg, Chr.* (1592): Khuertze Relation wie der Perg Oetscher von der obersten höhe, biß hinab zu den hollen cavernis, versus meridiem, auch wie er inwendig geschaffen, wie darzue und davon zuekommen. Hs. 78/II (Enenkels Kollektaneen) im Niederösterr. Landesarchiv, Wien, S. 488 f.

(9) *Pyrker, L.* (1847): Frühere Besuche der Oetscherhöhlen. Wiener Zeitung (Wien) 288, 18.10.1847, 2215 f.

© Verband Österreichischer Höhlenforscher, download unter www.biologiezentrum.at

(10) *Blumauer, St.* (1896): Aquilin Josef Hacker, ein Geograph des 18. Jahrhunderts. 21. Jahresbericht des Niederösterr. Landes-Lehrer-Seminars in St. Pölten (St. Pölten) S. 1–17; S. 18–28 „Cetii montis descriptio. Etzerberg" (Caput sextum historiae Grafendorfensis).

(11) *Nagel, J.* (1747): Beschreibung des Auf allerhöchsten Befehl Ihro Maytt.: des Röm. Kaysers und Königs Francisci I. untersuchten Ötscher-Berges und verschiedener anderer im Hertzogthum Steyermark befindlich bisher vor selten und verwunderlich gehaltenen Dingen. „– Von dem Ötscher Berg –". Hs. 7920 in der Österr. Nationalbibliothek Wien.

(12) *Haselbach, K.* (1868): Die wissenschaftlichen Excursionen des Hof-Mathematikers Josef Anton Nagel in Nieder-Oesterreich und Steiermark. XVIII. Jahresbericht über das k.k. Josephstädter Ober-Gymnasium für das Schuljahr 1868 (Wien), 1 ff.

(13) *Knöpfer, L.* (1847): Die Kalksteinhöhlen des Oetschers. Wiener Zeitung (Wien) 264 v. 24. 9. 1847: 2030; 265 v. 25. 9. 1847: 2038.

(14) *Pyrker, J. L.* (1847): Familienschriften und meine Selbstbiographie ohne eigentl. Geldeswert. Hs. Ser. nov. 9635 in der Handschriftensammlung d. Österr. Nationalbibliothek Wien, S. 108 ff.

(15) *Becker, M. A.* (1859): Der Ötscher und sein Gebiet. Reisehandbuch für Besucher des Ötscher, aus eigener Beobachtung und bisher unbenützten Quellen geschöpft (Wien).

(16) *Schmidl, A.* (1855): Aus den Höhlen des Oetschers. Wiener Zeitung, Abendblatt (Wien) 217 v. 21. 9.: 865 f.; 218 v. 22. 9.: 869; 219 v. 24. 9.: 873 f.; 220 v. 25. 9.: 877; 221 v. 26. 9. 1855: 881 f.

(17) *Kerschbaumer, A.* (1856): Die Oetscherhöhlen. Wiener Zeitung, Abendblatt (Wien) 221 v. 24. 9. 1856, 881 ff.

(18) *Kadich, H. – Reiser, O.* (1884): Das Geldloch im Ötscher. Eine ornithologische Excursion zu den Brutstätten von Pyrrhocorax alpinus. Mittheilungen des ornithologischen Vereines in Wien. Blätter f. Vogelkunde, Vogel-Schutz und -pflege (Wien) 8 (6): 85 ff.; (7): 104 f.

(19) *Soukop, R.* (1887): Vom Oetscher und seinen Höhlen. Oesterr. Touristen-Ztg. (Wien) VII (16), 183 ff.

(20) *Crammer, H. – Sieger, R.* (1899): Untersuchungen in den Ötscherhöhlen. Globus (Braunschweig) LXXV (20): 313 ff.; (21): 333 ff.

(21) *Zailer, V.* (1906): Die Ötscherhöhlen. Österr. Touristen-Zeitung (Wien) XXVI (3) v. 1. 2. 1906.

(22) *Berr, E. – Hassinger, H.* (1902): Das Geldloch im Ötscher. (Die Seelucke .– Eine Eishöhle.) Zeitschrift d. deutschen und österr. Alpenvereins (Innsbruck) XXXIII, 117 ff.

(23) *Herz, H.* (1907): Der Absturz im Geldloch des Oetschers. Der Gebirgsfreund (Wien), XVIII, 8, 117 ff.

(24) *Lindenbach, L.* (1948): Sechs Befahrungen der Ötscher-Eishöhlen in den Jahren 1921 bis 1927 und die Schachtabstiege. Sonderheft „Ötscher-Höhle" der „Höhlenkundlichen Mitteilungen" des Landesvereines Niederösterreichischer Höhlenforscher in Wien (Wien), 18 ff.

(25) *Mühlhofer, F.* (1923): Ausschreibungen für 1923. Mitt. d. Bundeshöhlenkommission (Wien) 1, 19.

(26) *Anonym* (1953): Die Expedition 1953 zur Erforschung des Geldloches im Ötscher (Niederösterreich). Die Höhle (Wien) 4 (3), 40 ff. (Zusammenstellung von H. Trimmel).

© Verband Österreichischer Höhlenforscher, download unter www.biologiezentrum.at

(27) *Hartmann, W.* (1974): Das Geldloch im Ötscher – eine erforschte Höhle? Höhlenkundl. Mitt. (Wien) 30 (7), 113 ff.
(28) *Hartmann, W.* (1975): Eine Winterfahrt ins Geldloch. Höhlenkundl. Mitt. (Wien) 31 (5), 78 ff.
(29) *Holler, W.* (1978): Tätigkeitsbericht über 4 Jahre Neuforschungen im Geldloch am Ötscher 1974–1977. Höhlenkundl. Mitt. (Wien) 34 (2), 36 ff.
(30) *Hartmann, H. u. W.* (1978): Raumbeschreibung des „Biwakkluftlabyrinthes" und des „Prokrustescanyons" im Geldloch. Höhlenkundl. Mitt. (Wien) 34 (2), 39 ff.
(31) *Hartmann, W.* (1981): Das Geldloch im Ötscher – die zweite Riesenhöhle Niederösterreichs. Höhlenkundl. Mitt. (Wien) 37 (10), 194.
(32) *Holler, W.* (1982): Tätigkeitsbericht über weitere 4 Jahre Neuforschung im Geldloch am Ötscher 1978–1981. Höhlenkundl. Mitt. (Wien) 38 (7/8), 161 ff.
(33) *Holler, W.* (1982): Der Hauptschacht im Geldloch (1816/6) im Ötscher. Höhlenkundl. Mitt. (Wien) 38 (7/8), 163 ff.
(34) *Hartmann, W.* (1983): Das Geldloch im Ötscher – derzeit wieder die tiefste Höhle Niederösterreichs. Höhlenkundl. Mitt. (Wien) 39 (4), 74 ff.

Anschrift der Verfasser: Helga und Wilhelm Hartmann, Amalienstraße 30, A-1130 Wien.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Die Höhle

Jahr/Year: 1984

Band/Volume: 035

Autor(en)/Author(s): Hartmann Wilhelm [Willi], Hartmann Helga

Artikel/Article: Das Geldloch am Ötscher in Niederösterreich: Die Erforschungsgeschichte einer Höhle im Spiegel von vier Jahrhunderten 155-166